Lausanne VD-Cathédrale, Place Nord, Grabungen 1991 : neue Erkenntnisse zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung der Cité

Autor(en): **Wolf, Claus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **78 (1995)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-117431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 78, 1995, 145–153.

Mitteilungen – Communications – Communicazioni

Claus Wolf

Lausanne VD-Cathédrale, Place Nord, Grabungen 1991*

Neue Erkenntnisse zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung der Cité

Topographische Lage und Voraussetzungen der prähistorischen Besiedlung

Betrachtet man heutzutage die Lage der Cité innerhalb der Agglomeration von Lausanne, so ist es nicht einfach, sich ihre ursprüngliche topographische Situation vorzustellen, da sie vollständig in die Bebauung der Innenstadt eingebunden ist.

Geologisch gesehen handelt es sich um einen Molassesporn[1] mit zum Teil steil abfallenden Wänden, der sich um ca. 30 m aus seiner Umgebung erhebt. Er wurde durch die Flüsse Flon und Louve herausmodelliert, die die Cité auf drei Seiten umfliessen und sich ihr Bett in die Molasse gegraben haben. Auf diese Weise ist ein leicht Nord-Süd geneigtes Plateau von ca. 250 m Länge und 100 m Breite entstanden, das nur im Norden und äussersten Südwesten leicht zugänglich war.[2] Die Cité ist äusserst siedlungsgünstig: sie war relativ leicht zu verteidigen, zudem entspringen auf ihr zwei Quellen, die eine autarke Trinkwasserversorgung gewährleisteten. Unter diesen Aspekten ist es kein Wunder, dass die Cité im Laufe der Geschichte immer wieder aufgesucht und besiedelt wurde.

Abgesehen von einigen Einzelfunden, die über das gesamte Stadtgebiet streuen, konzentriert sich die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung Lausannes während ihrer gesamten Dauer auf zwei Zentren, einerseits die Ufer und Terrassen des Genfersees bei Vidy und andererseits eben die Cité.[3] In diesem Zusammenhang drängt sich natürlich die Frage nach einer zeitlichen Siedlungsparallelität bzw. -verlagerung dieser beiden geographischen Bereiche auf. Sprach bis in die 80er Jahre hinein noch vieles für eine weitgehende abwechselnde Siedlungstätigkeit, müssen wir heute auch immer mehr von einer gewissen Parallelität zumindest während bestimmter Epochen ausgehen, wobei eine feinchronologische Betrachtung mangels dendrochronologischer Daten natürlich nicht möglich ist.

Die archäologische Erforschung der Cité im 20. Jh.

Abgesehen von dem Einzelfund eines Tonrades im Jahre 1896[4] beginnt die eigentliche archäologische Erforschung der Cité in den Jahren 1903/1904. Nachdem 1903 anlässlich der Verlegung eines Stromkabels erstmals die Fundamente des ehemaligen Klosters nördlich der Cathédrale angeschnitten wurden,[5] erfolgte nur ein Jahr später eine geplante Untersuchung, die neben der genaueren Lokalisierung dieses Klosters auch zur Entdeckung einer Reihe mittelalterlicher Bestattungen führte.[6]

Von grundlegender Bedeutung für die Archäologie des Kantons waren die gross angelegten Ausgrabungen der Jahre 1909–1912 in der Cathédrale, die unter der Leitung des damaligen Kantonsarchäologen A. Naef standen. Diese Recherchen bilden bis heute die fundamentale Grundlage für jede Interpretation der Baugeschichte der Cathédrale. Das heute noch existierende «Journal de Travaux» und eine Vielzahl von Profilaufnahmen dokumentieren das für damalige Verhältnisse ausgesprochen hohe wissenschaftliche Niveau. Leider wurden die Ergebnisse dieses Unternehmens von Naef selbst nie publiziert.[7] Erst dreissig Jahre später erfolgte eine Auswertung dieser Befunde durch E. Bach und für die älteren Epochen vor allem durch L. Blondel.[8] Als älteste Periode, die durch Funde konkret vertreten ist, wird die Spätlatènezeit genannt. Allerdings finden sich auf der Keramikabbildung von Blondel zwei Scherben, die zweifelsfrei in die Urnenfelderzeit zu datieren sind.[9]

Eindeutig nachgewiesen wurde die bronzezeitliche Besiedlung erst 1965, als A. Rapin den Abbruch des Hauses «Place de la Cathédrale 7» wenigstens teilweise überwachen konnte.[10] Aus dieser Intervention stammt auch das bis heute aussagekräftigste bronzezeitliche Fundstück, eine kleine Vasenkopfnadel.[11]

* Zusammenfassung des Referates anlässlich der Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft für Urgeschichtsforschung in der Schweiz vom 24./25.3.1995.

Die Entdeckung des gesamtes Umfangs der vorgeschichtlichen Sequenz der Cité geht auf die grossflächigen Ausgrabungen der Jahre 1971/1972 zurück, die ursprünglich nur den mittelalterlichen Strukturen galten.[12] Erneut kamen sehr schnell bronzezeitliche Spuren zum Vorschein. Ihnen ging man erstmals nach, woraus sich eine Plangrabung ergab. An deren Ende stand eine eindrückliche Stratigraphie von fast 4 m Mächtigkeit, die vom Néolithique moyen bis in die spätrömische Zeit reichte.[13]

Danach rückte wieder die Erforschung der mittelalterlichen Cité in den Vordergrund[14] und ausser einer kleineren Sondage im Südportal der Cathédrale, dem Portail Peint,[15] wurden die prähistorischen Schichten nur zufällig angeschnitten.[16]

Die Untersuchungen des Jahres 1991

Als im Jahre 1991 anlässlich der Restaurierung des «Tour Lanterne» der Cathédrale ein schwerer Kran eingesetzt wurde, mussten vier Betonpfeiler als Fundamentstützen in den Untergrund getrieben werden. Da das dafür vorgesehene Areal unmittelbar an die Grabungsfläche von 1971/1972 anschloss, wurden vier Caissons angelegt und präventiv untersucht.

Obwohl es sich flächenmässig um eine sehr beschränkte Unternehmung handelte, konnten wir unser Wissen gerade bezüglich der ältesten Perioden erheblich erweitern.[17] Dies liegt nicht zuletzt daran, dass in das Auswertungsprojekt Angaben aus nahezu allen archäologischen Interventionen, die bisher auf der Cité stattfanden, integriert wurden (Abb. 1). Für die vor- und frühgeschichtlichen Epochen besonders wichtig waren die schon erwähnte Sondage im «Portail Peint», Profilaufnahmen im «Jardin de l'ancien Evêché»,[18] die Untersuchungen in der Rue Vuillermet und schliesslich die Ausgrabungen der Jahre 1971/1972, die einer eingehenden Reinterpretation unterzogen wurden.[19]

Insgesamt gesehen sind momentan folgende Besiedlungsphasen auf der Cité nachgewiesen:

I frühneuzeitliche Abbruchschichten und Mauerreste (von der 2. Hälfte des 16. Jh. bis in das frühe 19. Jh.).

II reformationszeitlicher Friedhof auf dem Areal des ehemaligen Klosters (die Anlage erfolgte zwischen 1536 und 1675).

III spätmittelalterliches Kloster mit zahlreichen Gräbern (Abb. 2,1), vor allem im Kreuzgang (steht in Zusammenhang mit der Errichtung der 1275 geweihten gotischen Cathédrale).

IV einige Mauerreste des 11.–13. Jh. im Bereich nördlich der Cathédrale.

V inwieweit die von W. Stöckli dem Frühmittelalter zugewiesenen Mauern[20] tatsächlich dieser Periode angehören, müsste nochmals eingehend untersucht werden, da nach derzeitigem Forschungsstand zumindest für einige unter ihnen eine Datierung in die spätrömische Zeit plausibler erscheint.[21] Daneben ist das Frühmittelalter aber tatsächlich durch wenige Funde belegt (ein Kalksteinkapitell und einige vermutlich karolingische Ziegel).

VI eine umfangreiche römische Sequenz (Abb. 2,2–4), die vom 1. bis mindestens an das Ende des 5. Jh. reicht (belegt durch Mauern, Gruben, Pfostenlöcher, handwerkliche Tätigkeitsbereiche).

VII eine spätlatènezeitliche Besiedlung (vermutlich La Tène D2; Abb. 2,5), die bisher in erster Linie durch Funde und weniger durch vorhandene Strukturen belegt ist (lediglich eine Steinpflasterung der Grabungen 1971/1972 kann diesem Zeitabschnitt zugewiesen werden).

VIII der Einzelfund einer späthallstattzeitlichen Fibel (Ha D3) erbrachte erstmals den Nachweis einer früheisenzeitlichen Begehung (Abb. 3).

IX umfangreiche Siedlungsreste der Urnenfelderkultur (Ha B2–3 bzw. Bz final IIIb; Abb. 2,6 und bes. 2,7).

X eine sehr stark erodierte Siedlungsgrube der Mittelbronzezeit; die Datierung des kleinen Fundkomplexes ist über eine «bol à double carène» gesichert, von der ein nahezu identisches Vergleichsstück aus Sembrancher (VS) bekannt ist, das dort mit einer Bronzenadel und einem Bronzering vergesellschaftet war.[22]

XI die späte Frühbronzezeit (Bz ancien IV) ist lediglich durch wenige Scherben belegt (am repräsentativsten ist wohl ein Fragment einer Tasse vom Typ «Les Roseaux»).[23]

XII Siedlungsreste des Cortaillod ancien (ausgeprägte Schicht mit charakteristischen Keramikscherben).

XIII ein sehr frühes Néolithique moyen (Protocortaillod; Abb. 2,9), das durch eine dicke Kulturschicht und zwei Feuerstellen in situ repräsentiert wird.

XIV der Einzelfund einer spätmesolithischen Silexklinge (lamelle Montbani à encoche latérale).[24]

Da in keinem Grabungsschnitt alle Perioden vertreten sind, soll exemplarisch das Südprofil des Caissons 1 von 1991, der in der Westgalerie des ehemaligen Kreuzganges angelegt wurde, einen Eindruck vom Aufbau der Stratigraphie vermitteln (Abb. 2).

Auf diesem Profil ist sehr gut eine westwärts gerichtete Hangneigung des sterilen Sediments (11) erkennbar. Es handelt sich dabei um die östliche Flanke eines Nord-Süd verlaufenden fossilen Tales, das 1979 erstmals von D. Weidmann vermutet[25] und seither durch mehrere Sondagen und Schnitte verifiziert wurde. Gerade die vorgeschichtlichen Kulturschichten befinden sich in und an dessen Rändern. Spätestens am Ende der Latènezeit (evtl. schon gegen Ende des Bz final) war dieses Tal weitgehend mit Sediment verfüllt, hatte aber auch in späterer Zeit noch Einfluss auf die Fundamentsetzung von Mauerzügen.[26]

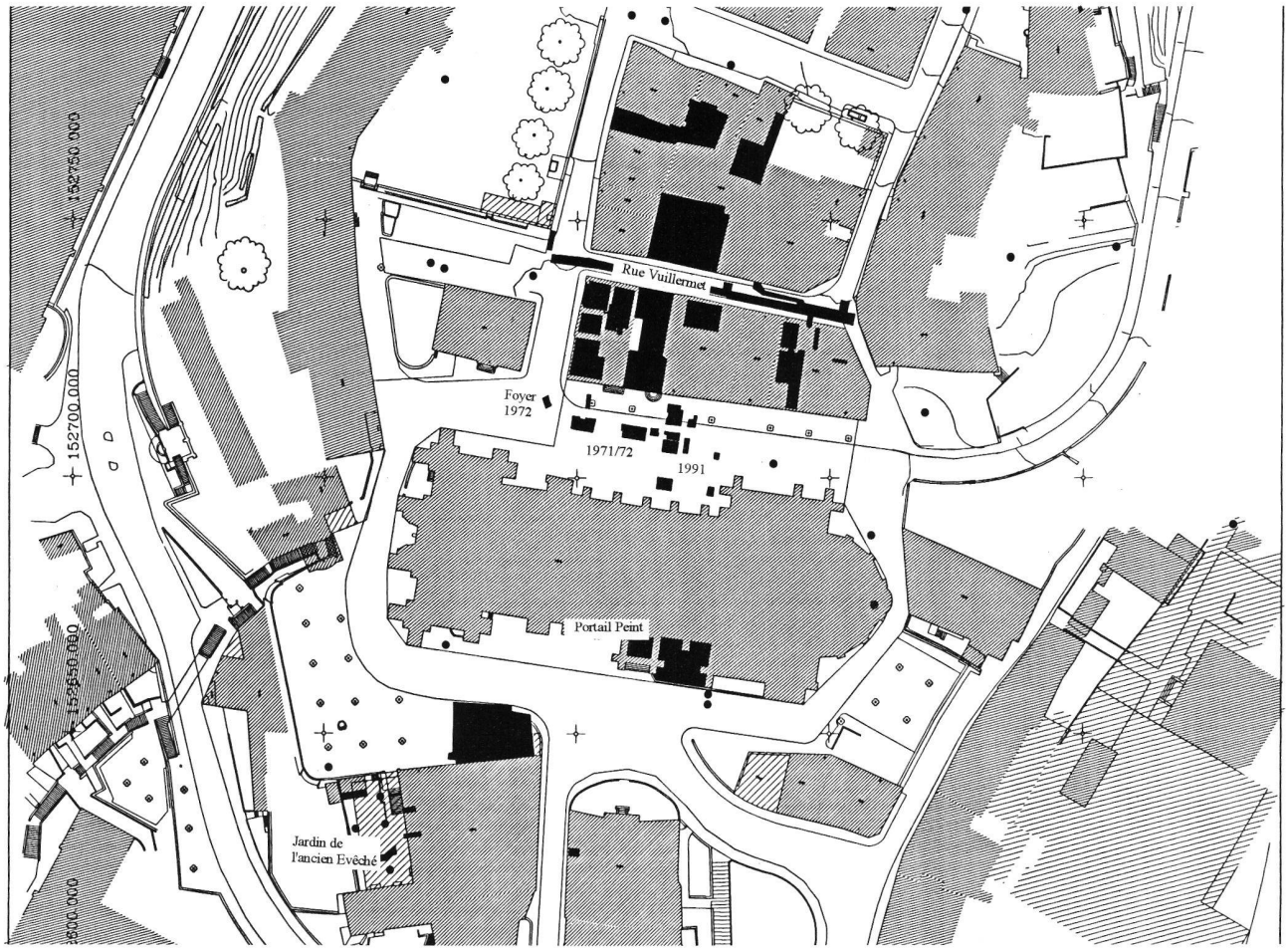
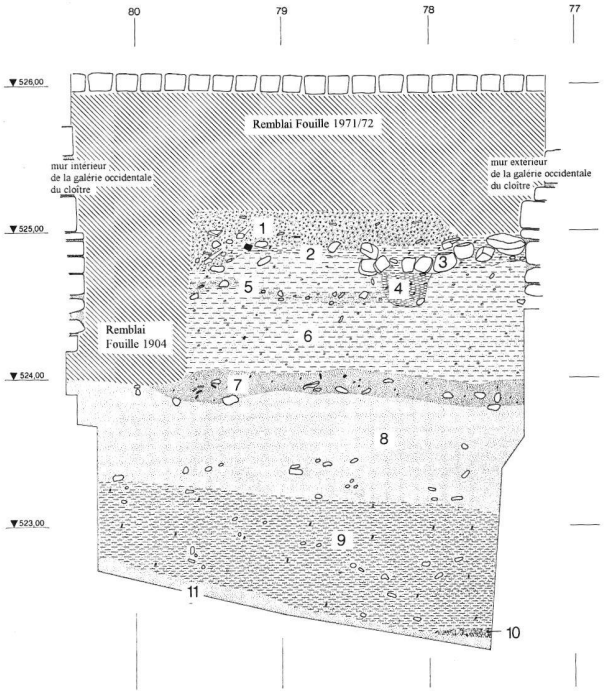


Abb. 1. Lausanne VD-Cité. Ausschnitt aus dem Grundplan mit Eintragung aller archäologischen Grabungen und geologischen Sondagen. Topographische Aufnahme ARCHEOTECH SA, Pully.

Abb. 2. Lausanne Cathédrale Place Nord 1991: Südprofil Caisson 1. 1 spätmittelalterliche Gräberschicht (Ende des 13. Jh. bis 1536); 2 spätrömischer Gehhorizont (Ende des 4./5. Jh. n. Chr.); 3 spätrömisches Trokkenmauerfundament (steht in Zusammenhang mit Befund 2); 4 römisches Pfostenloch; 5 Reste des spätlatènezeitlichen Horizontes; 6 «Colluvionnement», das sich durch die Hangneigung gebildet und abgelagert hat (darin enthalten hauptsächlich Keramik des Bronze final, im oberen Bereich auch der Spätlatènezeit); 7 eigentliche Kulturschicht des Bronze final IIIb; 8 steriler, heller sandiger Lehm; 9 Kulturschicht des Protocortaillod; 10 Grube mit darin enthaltener Feuerstelle an der Basis von Befund 9; 11 anstehender steriler Boden, der durch Sand, im tieferen Bereich durch sandigen Kies gebildet wird. Zeichnung M. Maute-Wolf.



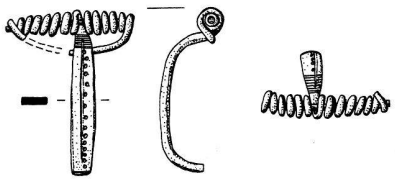


Abb. 3. Späthallstattzeitliche Fusszierfibel mit Armbrustkonstruktion (Ha D3, 500–450 v. Chr.). M 1:1. Zeichnung M. Maute-Wolf.

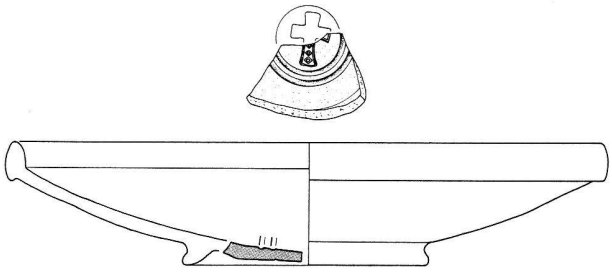


Abb. 4. Spätrömische afrikanische Sigillata mit eingestempeltem Gemmenkreuz (Ende des 5. Jh. n. Chr.). M 1:4. Zeichnung M. Maute-Wolf.

Die 14C-Datierungen

Um den absolutchronologischen Rahmen der wichtigsten Siedlungsphasen besser eingrenzen zu können, wurden während der Grabung 1991 fünf Proben für eine C14-Datierung entnommen. Zusätzlich fanden sich in den Unterlagen der Grabungsdokumentation von 1971/1972 zwei weitere Daten (B-3119 und 3120), deren Ergebnisse gemäss des damaligen Forschungsstandes nicht annehmbar schienen (Beginn des Neolithikums wurde erheblich später als heute angesetzt; Notwendigkeit einer Kalibration der Daten war noch nicht bekannt) und deshalb wohl auch nicht Eingang in die Publikation fanden.

Die Daten lauten wie folgt (bei allen Proben handelt es sich um Holzkohle und die kalibrierten Daten sind im 2σ-Bereich mit 95,3% Wahrscheinlichkeit angegeben):

1. Lausanne Cathédrale Place Nord 1991, Caisson 1, Fosse romaine, couche supérieure: ARC-738: 1825±65 BP; cal. AD 74–378
2. Lausanne Cathédrale Place Nord 1972, Caisson 4, couche Bronze final IIIb: B-3119: 2490±110 BP; cal. BC 827–376
3. Lausanne Cathédrale Place Nord 1991, Caisson 2, couche Cortaillod ancien: ARC-740: 4975±100 BP; cal. BC 3978–3622
4. Lausanne Cathédrale Place Nord 1991, Caisson 1 (Foyer 1), couche Protocortaillod: ETH-12827: 5520±70 BP; cal. BC 4498–4231
5. Lausanne Cathédrale Place Nord 1991, Caisson 1 (Foyer 2), couche Protocortaillod: ETH-18826: 5615±70 BP; cal. BC 4608–4334
6. Lausanne Cathédrale Place Nord 1991, Caisson 2, couche Protocortaillod: ARC-780: 5810±145 BP; cal. BC 4983–4352
7. Lausanne Cathédrale Place Nord 1972, Foyer isolé (sans matériel): B-3120: 6760±210 BP; cal. BC 5989–5271.

Interpretation der archäologischen Fakten und naturwissenschaftlichen Daten

Für das Verständnis der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung von Lausanne sicherlich die wichtigsten Ergebnisse haben die neolithischen und die römischen Reste geliefert; wir heben sie daher schlaglichtartig hervor. Da die Gesamtbearbeitung aller bisherigen Funde und Befunde gezeigt hat, dass sogar mit einer frühesten Besiedlung in der 1. H. des 6. Jtsd. v. Chr. zu rechnen ist, gehen wir auf jene Reste ebenfalls ein.

Römische Besiedlung

Bezüglich der römischen Besiedlung von Lausanne wird nahezu in der gesamten Literatur davon ausgegangen, dass erst mit der weitgehenden Aufgabe von *Lousonna*-Vidy am Ende des 3. Jh. (kein Vorkommen von Argonnensigillata, sigillée paléochrétienne oder später Glanztonkeramik) eine Siedlungsverlagerung auf die Cité stattgefunden hat.[27]

Diese These ist zu revidieren, wie zwei Funde zeigen: Anlässlich seiner Grabungen in der Rue Vuillermet konnte F. Christe plausibel machen, dass eines der dort angetroffenen Gebäude auf das 1.–3. Jh. zurückzuführen ist.[28] 1991 stiessen wir in unserem Caisson 1 auf eine Grube, die eine komplexe Stratigraphie erbrachte. Auf der Sohle der Grube waren zwei grosse rechteckige Pfostenlöcher angelegt. In der damit in Verbindung stehenden unteren Grubenverfüllung fanden sich zwei Keramikränder des Typs Haltern 8, die in tiberisch-claudische Zeit zu datieren sind.[29] Diese erste Verfüllung wird nach oben durch eine dünne, horizontal verlaufende Schicht versiegelt. Im oberen Teil der Grube hat sich deren Verwendung grundlegend geändert. Die Verfüllung besteht aus sehr stark mit Holzkohle ver-

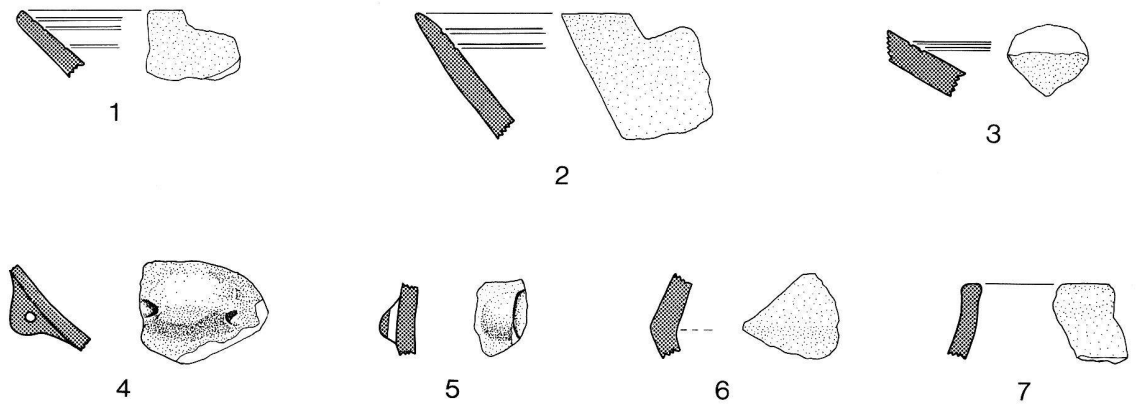


Abb. 5. Keramik des Cortaillod ancien (ca. 4000–3850 cal. BC). M 1:2. Zeichnung M. Maute-Wolf.

setztem Lehm; darin eingelagert waren zahlreiche Steine, Ziegelbruchstücke, Schlackenreste, Tierknochen und Keramikscherben, die den Zeitraum vom 2.–4. Jh. abdecken. Ganz zuoberst lagen die verkohlten Reste eines Holzbrettes, von dem unsere erste C14-Probe stammt (ARC-738). Versiegelt wird die Grube und auch das sie umgebende Sediment durch einen dünnen, schwach ausgeprägten Lehmhorizont, der mit einem noch zweilagig erhaltenen Trockenmauerfundament zu korrelieren ist (Abb. 2,2.3). Charakteristischstes Fundstück dieser Schicht ist eine Schüssel mit nach aussen gebogener, profilierter Lippe und betontem Wandknick vom Typ Paunier 394–398,[30] die üblicherweise in das 4.–5. Jh. datiert wird. Aufgrund unseres archäologischen Befundes und des C14-Datums wird man die Mauer und den dazugehörigen Gehhorizont wohl nicht vor das Ende des 4. Jh. setzen.

Eine vermutlich noch spätere Siedlungsphase fassen wir mit einer Grube in dem Caisson 2 von 1991. Darin fand sich neben einem Fragment vom Typ Lamboglia 1/3 die Bodenscherbe einer afrikanischen Sigillata vom Typ Hayes 104a mit eingestempeltem Gemmenkreuz (Style E ii) (Abb. 4). Sowohl die Schüsselform als auch der gestempelte Verzierungsstil wurden ursprünglich von Hayes in den Zeitraum 530–580 n. Chr. datiert,[31] ein Ansatz, der heute zu revidieren ist: Anlässlich der Vorlage eines Randes der Form Hayes 104a aus der Cathédrale Saint-Pierre von Genf machte D. Paunier darauf aufmerksam, dass dieser Typ in Conimbriga schon um 465/468 n. Chr. vorkommt.[32] Eine Datierung in das letzte Drittel des 5. Jh. passt im übrigen gut zu der Scherbe Lamboglia 1/3.

Neolithische Besiedlung

Wenden wir uns nun noch kurz den neolithischen Schichten zu.[33] Zwar war seit den Ausgrabungen der Jahre 1971/1972 die Existenz einer jungneolithischen Siedlungsschicht bekannt, die dem Cortaillod classique zugewiesen wurde,[34] doch fand die Fundstelle weder in der weiteren neolithischen Literatur noch auf Verbreitungskarten des Néolithique moyen irgendeine Form der Erwähnung. Dies ist eigentlich bedauerlich, denn abgesehen vom Wallis sind für das Cortaillod extrem wenige Landsiedlungen bekannt und ihre unmittelbare Nähe zu einigen wichtigen Chamblandes-Nekropolen hätte ebenfalls Fragen aufwerfen können.

Es war daher für uns eine sehr positive Überraschung, als wir 1991 eine z.T. zweischichtige neolithische Abfolge antrafen, die sogar 14C-datiert werden konnte. Da es zudem möglich war, die Funde der Grabung 1971/1972 in diese Abfolge einzuhängen, und da auch das «Portail Peint» einige verwertbare Scherben erbrachte, sind wir über den kulturellen Inhalt der beiden Schichten einigermassen unterrichtet.

Die obere Schicht lässt sich anhand einiger Merkmale wie den «coupes en calotte à sillons internes», einer mehrfach vertikal durchbohrten Öse, einer horizontal durchbohrten Knubbe und einer Knickschüssel (vase à carène) ins Cortaillod ancien einordnen (Abb. 5), wozu auch das kalibrierte 14C-Datum (ARC-740) im älteren Bereich seines Kalibrationsintervalles passt. Gesamthaft gesehen lässt sich das Material gut mit Stationen wie dem Abri Vallon-des-Vaux,[35] dem Abri de la Cure bei Baulmes,[36] Saint-Léonard, Sur le Grand-Pré[37] oder der Grotte du Gardon, couches 47–43[38] vergleichen. Da gewisse Einzelelemente wie die «coupes en calotte à sillons internes» gerade noch in den ältesten Seeufersiedlungen vorkommen (Muntelier, Dorf:[39] 3867–3854 v. Chr.; Corsier, Port:[40] 3859–3856 v. Chr.), dagegen in Hauterive-Champréveyres oder auch Auvernier-Port V trotz grosser Keramikkomplexe aber bereits fehlen, halte ich eine Datierung von ca. 4000–3850 v. Chr. für die obere Schicht der Cité momentan am wahrscheinlichsten.

Die untere neolithische Schicht (ca. 4700–4300 cal. BC; ARC-780/ETH-18826/ETH-18827) zeichnet sich

durch eine ausgesprochene Formen- und Verzierungsarmut aus (Abb. 6). An sicheren Gefässformen sind lediglich Töpfe und Gefässe mit einer engeren Halsmündung, was an eine flaschenartige Form denken lässt, nachgewiesen. Schüsseln oder Schalen kommen nicht vor. Ebenso beschränkt ist das Verzierungsspektrum, das sich in runden Knubben unterhalb des Randes, kleinen vermutlich gegenständigen Henkelösen und einem breiten Bandhenkel (anse en ruban) erschöpft. Die beste aus der Literatur ersichtliche Parallele zu diesem Komplex ist derzeit sicherlich die Grotte du Gardon mit ihrem Schichtpaket 53–50, das auch absolutchronologisch mit seinem Kalibrationsbereich von ca. 4700–4350 cal. BC sehr gut zu unserem Ensemble passt.[41] Daneben finden bestimmte keramische Elemente des Abri Freymond am Col du Mollendruz,[42] des Col des Roches bei Le Locle[43] und einiger Stationen des Néol. moyen I im Wallis[44] ihre Entsprechungen. Allen genannten Stationen einschliesslich der Cité ist gemein, dass sie chronologisch in den Rahmen 4700–4300/4250 v. Chr. gehören (soweit Daten vorhanden sind) und noch keine Merkmale des eigentlichen Chasséen classique aufweisen.

Diese treten erstmals um 4300/4250 v. Chr. auf und finden sich z. B. in den ältesten Chamblandes-Gräbern von Lausanne-Vidy,[45] im Abri Vallon-des-Vaux,[46] in Genf St. Gervais,[47] Barmaz I,[48] den Schichten 49–48 der Grotte du Gardon[49] oder auch in der Grotte des Planches-près-Arbois im französischen Jura.[50] Dieser chronologische Horizont, der auf der Cité nicht vertreten ist, weist schon starke Bezüge zur nächstjüngeren Phase auf, weswegen ich ihn auch in den Begriff Cortaillod ancien integriere.

Damit wäre das Problem der kulturellen Zuweisung des Abschnittes 4700–4300 v. Chr. aber noch nicht geklärt. Da die Befundlage insgesamt noch als sehr dürftig zu bezeichnen ist, tendiere ich momentan eigentlich mehr dazu, kleinräumigere Bezeichnungen wie das Pré-Chasséen für das mittlere Rhône-Tal, das Proto-Cortaillod für die Westschweiz und den südlichen französischen Jura zu vergeben bzw. die schon existierenden Namen beizubehalten. Mein Vorgehen steht durchaus in bewusstem Gegensatz zu der Verwendung eines mehr übergeordneten globalen Begriffes, wie ihn A. Beeching, P.-Y. Nicod und J.-L. Voruz erst kürzlich in die Forschung eingebracht haben.[51] In ihrem Artikel bezeichnen sie den betreffenden Zeitabschnitt vom mittleren Rhônetal bis in die Westschweiz (hier sogar bis 4000 v. Ch.) als «Style de Saint-Uze».

Spätmesolithische Besiedlung

Abschliessend sei nur eine Bemerkung über die schon weiter oben erwähnte spätmesolithische Silexklinge verloren. Ihre Anwesenheit auf der Cité lässt das bisher für zu alt erachtete Datum (B-3120) in einem völlig neuen Licht erscheinen. Da die Feuerstelle, die dieses Datum erbracht hat, keinerlei Funde ergeben hat, ist die früher vorgeschlagene generelle Zuweisung in die Cortaillodkultur nicht haltbar.

Neben der blossen Existenz des Datums erscheint mir ein weiterer Umstand erwähnenswert. Die Holzkohle, aus der das Datum gewonnen wurde, besteht zum Teil aus verkohlten Getreideresten.[52] Dies mag für das 6. Jtsd. auf den ersten Blick überraschend erscheinen, doch steht der Befund keineswegs vereinzelt da. Schon 1971 konnten im l'Abri de la Cure bei Baulmes (VD) ebenfalls Getreidereste in einer Schicht nachgewiesen werden, die damals als «Mésolithique supérieur à trapèzes ou Néolithique sans céramique» bezeichnet wurde.[53] Ob die inzwischen aufgetauchten frühneolithischen Scherben stratigraphisch dieser Schicht angehören, kann heute leider nicht mehr geklärt werden.[54] Darüber hinaus sind mittlerweile im gesamten nördlichen Alpenvorland für das 6. Jtsd. pollenanalytisch Rodungsphasen und Getreidereste in Regionen nachgewiesen, in denen sich bisher keinerlei archäologische Spuren eines Frühneolithikums fanden, so im Schweizerischen Mittelland,[55] im Zürichseegebiet,[56] im Bodenseebecken,[57] in Bayern[58] oder auch im Tirol.[59]

Nicht beantwortbar ist momentan die Frage, mit welchem kulturellen Terminus wir die Besiedlung des 6. Jahrtausends auf der Cité zu umschreiben haben. Handelt es sich um ein «akkulturiertes Mesolithikum» oder bereits um ein Néolithique ancien «sensu stricto»? Gerade in unserem Untersuchungsgebiet lässt das 6. Jtsd. beide Möglichkeiten offen. So finden sich spätmesolithische Ensembles mit Keramikscherben (z.B. Bavans (Doubs), couche 5;[60] Voujeaucourt (Doubs), l'Abri supérieur de Châtillon;[61] Bretonvillers (Doubs), l'Abri de Gigot I;[62]) Col des Roches bei Le Locle (NE), Niv. III[63]) neben Stationen, die schon als «voll neolithisiert» angesprochen werden müssen (z. B. Sion-Planta (VS), couche 6;[64] Grotte du Gardon (Ain), couches 60–54;[65] La Balme de Thuy (Haute-Savoie), La Vieille Église, couche 5B[66]). Gerade bezüglich der Frage des Überganges Mesolithikum – Neolithikum findet momentan eine sehr rege Diskussion statt[67] und ich bin durchaus der Meinung, dass die Westschweiz und die benachbarten französischen Départements in Zukunft ihren Teil zu dieser Problematik beitragen werden und es teilweise auch schon tun.[68]

Fazit

Bringen wir die wichtigsten Ergebnisse auf einen Nenner, so lassen sich in erster Linie zwei Punkte herausstreichen:

1. Die umfangreiche Stratigraphie, die sicherlich in erster Linie auf das siedlungsgünstige natürliche Terrain zurückzuführen ist, besitzt für die Besiedlungsgeschichte

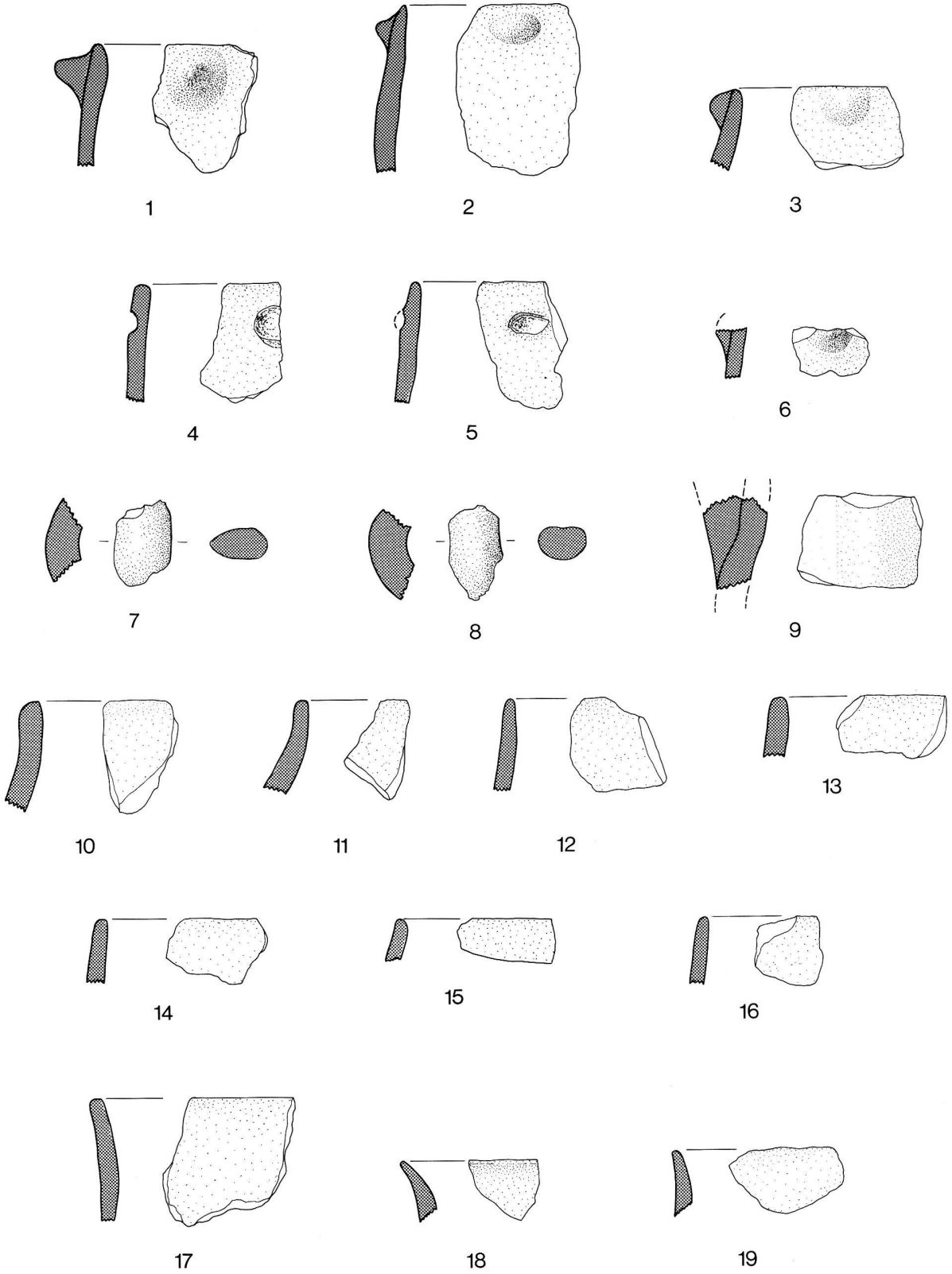


Abb. 6. Keramik des Protocortaillod (ca. 4700–4300 cal. BC). M 1:2. Zeichnung M. Maute-Wolf.

von Lausanne elementare Bedeutung. Dies um so mehr, wenn man diese Ergebnisse in Beziehung zu dem zweiten Zentrum der Vor- und Frühgeschichte Lausannes, nämlich Vidy, setzt.

2. Daneben muss die zweischichtige neolithische Siedlungsabfolge, die zudem absolutchronologisch datiert werden konnte, sicherlich als überregional bedeutsam angesehen werden. Unser Wissen über die Zeit vor der ersten Belegung der Seeufer ist in der Westschweiz bisher fast ausschliesslich durch Stationen geprägt, die sich entweder im Jura oder im Wallis befinden.[69] Schon aufgrund der geographischen Lage nimmt die Cité eine Art Mittlerrolle ein, die ganz verschiedenen Kulturströmen ausgesetzt gewesen ist (aus Südfrankreich, aus Italien, aus dem Wallis, aus dem Jura, aus dem Mittelland, ...).

Aus diesen Gründen bin ich mir eigentlich schon heute sicher, dass die Höhensiedlung auf der Cité von Lausanne für die Erforschung des 5. und frühen 4. Jahrtausends der Westschweiz eine Schlüsselrolle einnehmen wird, sollte es in Zukunft einmal möglich sein, die Untersuchungen anhand einer vergrösserten Befund- und Fundmenge auf eine breitere und damit auch solidere Basis zu stellen.

Claus Wolf
Monuments Historiques et Archéologie
10, place de la Riponne
1014 Lausanne

Anmerkungen

1 M. Weidmann, Atlas géologique de la Suisse, Feuille 1243: Lausanne (1988).
2 Eine ungefähre Vorstellung der ursprünglichen Topographie vermittelt anschaulich die Pl. 3 der Publikation von M. Egloff et K. Farjon, Aux origines de Lausanne. Les vestiges préhistoriques et gallo-romains de la Cité. CAR 26 (1983). Lausanne.
3 G. Kaenel, Du retrait des glaces à l'histoire. In: J.-Ch. Biaudet (Ed.), Histoire de Lausanne (Lausanne 1982) 19–44, bes. 42f.; zuletzt G. Kaenel et P. Moinat, La Préhistoire de Lausanne revisitée. Mémoire Vive – Pages d'Histoire Lausannoise 1, 1992, 18–32.
4 Das Tonrad wird aufgrund zahlreicher Parallelen von M. Egloff berechtigterweise in die Urnenfelderzeit datiert (M. Egloff et K. Farjon [Anm. 2] 27; Pl. 32,5; 36,3).
5 Ch. Vuillermet, Reconstitution du cloître de Notre-Dame de Lausanne. RHV 12, 1904, 147–157.
6 A. Bonard, Le cloître de la Cathédrale de Lausanne. ASA 7, 1905/1906, 112–119.
7 Es existieren lediglich einige kleine Mitteilungen in diversen Zeitschriften; die ausführlichste Notiz findet sich in ASA 12, 1910, 75–77.
8 L. Blondel, Les origines de Lausanne et les édifices qui ont précédé la cathédrale actuelle. Études de Lettres 17, 1943, 57–77; E. Bach, L. Blondel et A. Bovy, La Cathédrale de Lausanne. Les Monuments d'Art et d'Histoire de la Suisse. Canton de Vaud, Tome II (1944). Basel.
9 L. Blondel (Anm. 8) 73, Abb. 3,a–b; auf die in der älteren Literatur immer wieder erwähnten «Ockergräber» – z. B. D. Viollier, Carte archéologique du Canton de Vaud (Lausanne 1927) 190, die unter dem Chor der Cathédrale entdeckt wurden, möchten wir hier nicht näher eingehen; ihre Existenz konnte bisher weder bestätigt noch verworfen werden.
10 A. Rapin, Fouilles de sauvetage effectuées en octobre et novembre 1965 par MM. P. Margot et A. Rapin (Rapport inédit déposé au MHAVD).
11 M. Egloff et K. Farjon (Anm. 2) Pl. 36,4.
12 W. Stöckli, Les fouilles archéologiques entreprises au nord de la Cathédrale de Lausanne. Les vestiges médiévaux. In: M. Grandjean, W. Stöckli, P. Margot et C. Jaccottet, Le cloître de la Cathédrale Notre-Dame de Lausanne. CAR 4 (1975) 23–66. Lausanne.
13 M. Egloff et K. Farjon (Anm. 2).
14 Z.B. F. Christe, La «Cour des Miracles» à la Cité. 1220–1960: une tranche de l'histoire de Lausanne. CAR 58 (1992). Lausanne.
15 J. Morel et G. Delley, Lausanne – Cathédrale – Portail Peint. Fouilles archéologiques en Avril/Mai 1979 (Rapport inédit déposé au MHAVD).
16 So erbrachten die Grabungen der Jahre 1988/1989 in der Rue Vuillermet einen grösseren Komplex urnenfelderzeitlicher Scherben; für die Überlassung dieses Materials zur Bearbeitung sei F. Christe gedankt.
17 D. Weidmann et C. Wolf, Lausanne VD, La Cité – Place de la Cathédrale Nord. ASSPA 75, 1992, 216f.; D. Weidmann, Fouilles Archéologiques. In: Tour Lanterne – Cathédrale de Lausanne (1994) 18f. Lausanne.
18 Durchgeführt im Jahre 1986 durch M. Klausener, MHAVD.
19 Herr D. Weidmann, Kantonsarchäologe des Canton de Vaud, hat mir alle Unterlagen zugänglich gemacht und dadurch die Auswertung auf einer wesentlich breiteren Basis ermöglicht. Dafür danke ich ihm herzlich.
20 W. Stöckli (Anm. 12) 29–31.
21 Sowohl bei den Grabungen in der Rue Vuillermet (F. Christe, La Cité avant la Cathédrale actuelle. Mémoire Vive – Pages d'Histoire Lausannoise 3, 1994, 55–63.) als auch bei unseren eigenen Ausgrabungen wurden spätrömische Mauerfundamente des 4./5. Jh. aufgedeckt.
22 E. Wermus, Sembrancher, distr. d'Entremont, VS. ASSPA 66, 1983, 249–254; bes. Abb. 16.
23 Die von M. Egloff und K. Farjon (Anm. 2) auf Pl. 7,8 abgebildete Silexpfeilspitze mit konkaver Basis und Kantenretusche ist nach heutigem Forschungsstand sicher nicht mehr als Zeuge für eine glockenbecherzeitliche Begehung der Cité heranzuziehen; aufgrund zahlreicher Vergleichsbeispiele wie z. B. aus dem Abri Mollendruz (P. Crotti et G. Pignat, La séquence chronologique de l'abri Freymond près du col du Mollendruz [Jura Vaudois]. AS 9, 1986, 138–148; bes. Abb. 11) oder auch aus dem Gräberfeld und der Siedlung von Lausanne Vidy (freundliche Mitteilung P. Moinat, MHAVD) passt das Exemplar sehr gut in ein frühes Néolithique moyen, das auf der Cité ja ebenfalls vertreten ist.
24 Auf die Interpretation dieser Klinge, deren mesolithische Datierung M. Egloff und K. Farjon (Anm. 2) 19f. erwogen, dann aber aufgrund dem Fehlen weiterer eindeutig mesolithischer Funde wieder verworfen haben, werden wir gegen Ende nochmals zurückkommen.
25 D. Weidmann, Lausanne – Cathédrale. Chronique des fouilles archéologiques 1979. In: RHV 88, 1980, 172.
26 z. B. F. Christe (Anm. 21) 59.
27 z. B. D. Paunier, La présence de Rome. In: J.-Ch. Biaudet (Ed.), Histoire de Lausanne (Lausanne 1982) 44–80; bes. 78f.
28 F. Christ (Anm. 21) 58.
29 Für die Bestimmung der Keramik bedanke ich mich bei M.-A. Haldimann.
30 D. Paunier, La céramique gallo-romaine de Genève (Genève 1981) bes. 224; 231; 354.
31 J.W. Hayes, Late Roman Pottery (London 1972) 166; 222.
32 D. Paunier, La céramique gallo-romaine recueillie à Saint-Pierre de Genève. AS 3, 1980, 192–196; bes. 195, Anm. 6.
33 Eine ausführliche Diskussion der neolithischen Funde und Befunde im Rahmen des schweizerischen und ostfranzösischen frühen Néolithique moyen wird derzeit vom Verfasser vorbereitet.

34 M. Egloff et K. Farjon (Anm. 2) 20.
35 M. Sitterding, Le Vallon des Vaux. Rapports culturels et chronologiques. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 20 (1972). Basel.
36 Ch. Jeunesse, P.-Y. Nicod, P.-L. van Berg et J.-L. Voruz, Nouveaux témoins d'âge néolithique ancien entre Rhône et Rhin. ASSPA 74, 1991, 43–78; bes. 53.
37 A. Winiger, Le Néolithique valaisan. In: Die ersten Bauern, Band 1 (Zürich 1990) 353–360; bes. Abb. 1.
38 P.-Y. Nicod, Le Néolithique ancien et moyen. In: J.-L. Voruz (Ed.), Archéologie de la grotte du Gardon (Ain) (Genève 1991) 123–150; bes. Abb. 58.59.
39 H. Schwab, Eine Rettungsgrabung in Muntelier (Kt. Freiburg). AKB 2, 1972, 91–93; bes. Taf. 16,1.
40 P. Corboud et V. Seppey, Les stations littorales préhistoriques du Petit-Lac et la céramique Néolithique moyen de Corsier-Port GE. AS 14, 1991, 181–189; bes. 187, Abb. 7.
41 J. Bois-Gerets, J.-F. Buard, P.-Y. Nicod et J.-L. Voruz, La stratigraphie de la Grotte du Gardon et son importance pour la chronologie du Néolithique et de l'âge du Bronze. Rencontres Néolithique Rhône-Alpes 6, 1991, 55–73; bes. Abb. 7.
42 P. Crotti et G. Pignat (Anm. 23) Abb. 10.
43 Ch. Cupillard, Revision du gisement du Col des Roches (Le Locle): éléments nouveaux. AS 7, 1984, 34–41; bes. Abb. 3,5–9.
44 D. Baudais et al., Le Néolithique de la région de Sion (Valais). Un bilan. Bulletin du Centre Genevois d'Anthropologie 2, 1989/1990, 5–56.
45 P. Moinat, Les rites funéraires au Néolithique moyen dans le bassin lémanique et la haute vallée du Rhône. A paraître dans: Actes du VIIe colloque sur les Alpes dans l'Antiquité, Châtillon 1994. Bulletin d'Etudes Préhistoriques et Archéologiques alpines.
46 M. Sitterding (Anm. 35).
47 M. Honegger et Ch. Simon, L'occupation néolithique et la fosse à incinération du Bronze final de Saint-Gervais (Genève). AS 14, 1991, 172–180.
48 M. Honegger, Les Fouilles Récentes à Barmaz I (Valais, Suisse). Rencontres Néolithique Rhône-Alpes 8, 1992–93, 57–63.
49 P.-Y. Nicod (Anm. 38) 132–135; Abb. 56.
50 P. Pétrequin et al., La Grotte des Planches-près-Arbois (Jura) (1985) bes. 26–46. Paris.
51 A. Beeching, P.-Y. Nicod et J.-L. Voruz, La vallée du Rhône de 4700 à 4000 av. J.-C. Repères chrono-culturels. In: La Culture de Cerny. 6e colloque international de Nemours 1994. Résumés des communications (Nemours 1994) 73f.
52 Bestimmt von F. Schweingruber, Eidgenössische Anstalt für das Forstliche Versuchswesen (schriftliche Mitteilung vom 3.9.77).
53 A. Leroi-Gourhan et M. Girard, L'Abri de la Cure à Baulmes (Suisse). Analyse Pollinique. ASSPA 56, 1971, 7–15; bes. 12f.
54 Ch. Jeunesse, P.-Y. Nicod, P.-L. van Berg et J.-L. Voruz (Anm. 36), 54–56.
55 B. Ammann, Late-Quaternary Palynology at Lobsigensee. Regional Vegetation History and Local Lake Development. Dissertationes Botanicae 137 (1989). Berlin/Stuttgart.
56 E.H. Nielsen, Bemerkungen zum Schweizerischen Spätmesolithikum. AKB 24, 1994, 145–155; bes. 150 und Anm. 4.
57 M. Rösch, Vegetationskundliche Untersuchungen im Durchenbergried. In: Siedlungsarchäologie im Alpenvorland II. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 37 (1990) 9–64; bes. 52f. Stuttgart.
58 G. Kossak und H. Schmeidl, Vorneolithischer Getreidebau im Bayerischen Alpenvorland. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 15/16, 1974/75, 7–23; H.-J. Küster, Werden und Wandel der Kulturlandschaft im Alpenvorland. Pollenanalytische Aussagen zur Siedlungsgeschichte am Auerberg in Südbayern. Germania 64, 1986, 533–559; bes. 549ff.
59 I. und S. Bortenschlager, Pollenanalytischer Nachweis früher menschlicher Tätigkeit in Tirol. Veröffentl. Mus. Ferdinandeum 61, 1981, 5–12.
60 G. Aime et al., Les Abris sous Roche de Bavans (Doubs). Mémoire de la Société d'Agriculture, Lettres, Sciences et Arts de la Haute-Saône. Archéologie n° 3 (1993) bes. 142ff.
61 P. Pétrequin, Les influences danubiennes dans le Nord du Jura. Bull. Soc. Préhist. Française 64, 1967, 327–338; bes. 336, Abb. 4,4.
62 Ch. Cupillard, P. Pétrequin, J.-F. Piningre et H. Richard, La Néolithisation du Jura. In: Mésolithique et Néolithisation en France et dans les régions limitrophes. Actes du 113e congrès nat. Soc. sav., Strasbourg 1988 (Paris 1991) 347–387; bes. Abb. 7,2.
63 Ch. Cupillard (Anm. 43).
64 A. Gallay, R. Carazzetti et Ch. Brunier, Le Néolitique ancien de Sion-Planta (Valais, Suisse). Vallesia 38, 1983, 1–24.
65 P.-Y. Nicod (Anm. 38) 124ff.
66 J.-P. Ginestet, Station de «La Vieille Église», La Balme de Thuy (Haute-Savoie). Aspects du Néolithique. Rencontres Néolithique Rhône-Alpes 2, 1986, 68–89.
67 Siehe z. B. die Jahrgänge 1993 und 1994 der Archäologischen Informationen, die grösstenteils diesem Thema gewidmet waren.
68 Damit sind momentan vor allem die Arbeiten von J.-L. Voruz und seiner Equipe und Ch. Jeunesse gemeint.
69 Abgesehen natürlich vom Abri Vallon-des-Vaux, das schon allein von seiner Fundmenge her zu den wichtigsten Stationen überhaupt gerechnet werden muss; es ist deshalb um so bedauerlicher, dass die vorliegenden stratigraphischen Angaben keine genaue Keramikabfolge erlauben.